



Höhere Preise, Polizeischutz nur in den Vierteln, die für sportliche Großereignisse wichtig sind: In Brasilien wird der Unmut größer.

Foto: Imago

Fußball statt Schulen?

Öffentliche Investitionen in Brasilien liegen brach, weil das Land seine Kräfte auf den Fußball-Confed-Cup und die WM 2014 konzentriert. Deswegen gehen Menschen auf die Straße

SAO PAULO „Fifa go home“ heißt es unmissverständlich auf Plakaten, die Demonstranten in die Höhe recken. Geht heim, ihr Fußballfunktionäre, wir brauchen euch nicht – das ist nicht gerade die Ansprache, die die Vertreter des Weltfußballverbandes gewohnt sind. Aber in Brasilien, dem Austragungsort der nächsten Weltmeisterschaft, hat sich die Stimmung gegen die Mammutveranstaltung gedreht.

Hunderttausende hatten in den vergangenen Tagen in Brasilien protestiert. Auch gestern lieferten sich zehntausende Demonstranten und schwer bewaffnete Polizisten am Confed-Cup-Spielfort Fortaleza Straßenschlächten. Tausende Polizisten versuchten, die Demonstranten daran zu hindern, zum Stadion vorzu-

dringen, wo gestern die Partie zwischen Brasilien und Mexiko lief. Es flogen Steine, die Beamten setzten Tränengas und Gummigeschosse ein. Es gab Verletzte auf beiden Seiten. Auf den Plakaten waren

Sprüche wie „Weniger WM – mehr Schulen“ zu lesen. Journalisten wurden von Polizisten mit vorgehaltener Waffe daran gehindert, die Konfrontationen zu fotografieren.

Auch in São Paulo gingen die Proteste weiter. Und heute in Rio wollen bis zu eine Million Menschen auf die Straße gehen. Der Confed-Cup droht zu einem Fiasko zu werden – dabei ist er doch ein Probelauf

für die Fußball-WM. Viele Europäer sind überrascht von den Protesten – ist Brasilien doch das südamerikanische Wirtschaftswunder-Land, in dem viele Menschen die Armut hinter gelassen haben.

Aber viele Probleme sind geblieben, manche haben sich sogar verschärft. Die Inflation führt dazu, dass sich viele Bürger trotz steigender Löhne weniger leisten können.

werden praktisch nicht mehr weitergebaut. „Wenn dein Kind krank wird, bring es ins Stadion“, lautet eine gängige sarkastische Lebensart.

Der Wohlstand bröckelt, die Sicherheit auch: In Stadtvierteln, in denen Sportler, Medienleute und Touristen erwartet werden, sorgt die Polizei für Ruhe – doch in anderen Gegenden sieht dafür niemand mehr nach dem Rechten.

Staatspräsidentin Dilma Rousseff versuchte, angesichts der Proteste Haltung zu bewahren. Die Proteste zeigten die Stärke der Demokratie in Brasilien, sagte sie. Die Stimmen auf der Straße müssten gehört werden. Es sei gut, so viele Jugendliche und Erwachsene zu sehen, die für ein besseres Brasilien eintreten.

Bewegung gibt es immerhin bei der Frage der Buspreise, einem Hauptanliegen der Demonstranten. Sieben Städte wollen die Preise senken. Ob das aber die Proteste zum verstummen bringt, ist fraglich.



Hobbykicken für Journalistinnen: Brasiliens Präsidentin Dilma Rousseff, hier im Stadion von Recife.

Foto: dpa

„Wenn dein Kind krank wird, bring es ins Stadion“

Die Preise für den öffentlichen Nahverkehr werden erhöht, während Millionen in den Bau von Stadien investiert werden – dies sorgt in Brasilien für Unmut. Viele dringend notwendige Projekte liegen brach – Schulgebäude und Gesundheitszentren in Armenvierteln beispielsweise

„Unser Land wacht endlich auf“

Viele brasilianische Sportler unterstützen offen die zahlreichen Demonstranten

BRASILIA Wenn prominente brasilianische Sportler derzeit Twitter, Facebook oder andere soziale Netzwerke nutzen, tun sie das alle mit demselben Ziel: Sie unterstützen die Demonstranten in ihrer Heimat bei ihrem Kampf gegen die hohen Kosten für die Mega-Events Fußball-WM und Olympische Spiele sowie gegen Korruption und soziale Ungerechtigkeit.

Während sich in Deutschland Sportler meist vornehm aus politischen Diskussionen raushalten, wird die Masse der prominenten brasilianischen Unterstützer immer größer.

Einer der ersten war Dante vom FC Bayern. Er hatte getwittert: „Lasst uns zusammen marschieren, Brasilien. Ich liebe mein Volk und werde euch immer unterstützen.“ Unterstützung bekam er von seinem Nationalmannschaftskollegen Hulk („Wir wissen, dass sie Recht haben mit ihren Protesten und dass in unserem Land viele Dinge verbessert werden können“)

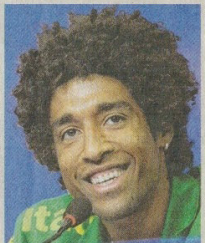
und Nationaltrainer Luiz Felipe Scolari („Die Seleção ist das Volk“). Gestern solidarierte sich Brasiliens Stürmerstar Neymar mit den Demonstranten: „Ich bin Brasilianer, und ich liebe Brasilien. Deshalb will ich auch ein Brasilien, das gerechter, sicherer, gesünder und ehrlicher ist.“

Aber auch Nicht-Fußballer bringen ihre Unterstützung zum Ausdruck. Formel-1-Pilot Felipe Massa: „Ich bin auf der Seite des brasilianischen Volkes im Kampf für ein besseres Brasilien.“

Volleyball-Stars wie Sheilla („So viele Menschen

auf der Straße, das macht Lust auf mehr“) oder Bruno („Die Stunde ist gekommen“), Idole aus dem Schwimmsport wie Fernando Scherer („Weckt den Giganten“) oder Tennis wie Fernando Meligeni („Unser Land wacht endlich auf“) – alle begrüßen die wachsende Protest-Bewegung.

Während Sepp Blatter als Fifa-Präsident zunehmend genervt ist, muss Brasiliens Sportminister Aldo Rebelo beschwichtigen: Er fürchte nicht, dass Brasiliens Image durch die Proteste erschüttert werde. „Die Bilder zeigen uns als demokratisches



Dante: „Lasst uns zusammen marschieren, Brasilien!“ dpa

Land, das Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten weiß.“ Die Bilder aus Brasiliens Städten sprechen eine andere Sprache. Prominente Sportler haben das erkannt.

Markus Merz

„So will ich nicht leben“

Brasilianer in Bayern schließen sich den Protesten in ihrer Heimat an

MÜNCHEN Auch bei uns demonstrieren Brasilianer. Um die 500 Menschen versammelten sich auf dem Marienplatz, sangen alte Protestlieder. Auch die Nationalhymne wurde drei Mal angestimmt. „Ich lass“ die WM sausen. Ich

will mehr Geld für Gesundheit und Bildung“, heißt es auf einem Plakat. „Brasilien ist en vogue und auf allen Titelseiten. Der starke Wirtschaftsaufschwung hat es zu einem Land der Zukunft gemacht, aber das ist nur die Hälfte der Wahrheit. In meiner Heimat lasse ich mein Handy zuhause, traue mich nicht alleine ins Taxi zu steigen und würde mein Kind niemals auf eine öffentliche Schule schicken.

So möchte ich nicht leben“, sagt Nicole Jo (19), die mit sieben brasilianischen Studenten die Demo organisiert hat. Als Waldorfpädagogin arbeitet die Brasilianerin Kathrin Jaster de Almeida (44) in München. Sie sagt: „Mit Samba und Fußball hielten die Brasilianer bisher alles aus. Das ist das erste Mal, dass ihnen der Fußball ganz egal ist, weil sie etwas anderes Dringender brauchen.“

eva



Protest mit Humor: „Entschuldigen Sie die Störung, wir verändern Brasilien“, verkünden diese Demonstranten.

Foto: eva